

DIE EISBAHN

Glitzernd lag die Eisfläche zwischen den hohen Bürgerhäusern des Marktplatzes. Es war eine künstliche Eisbahn, die von einer hölzernen Bande eingefasst war. Zu anderen Zeiten bedeckten am Freitag Marktstände den Platz. Doch jetzt nach Weihnachten hatte die Stadt zum Vergnügen der Kinder und für die Touristen die Eisbahn errichtet.

An einem Bretterschuppen am Eingang konnte man sich gegen ein paar Kronen Schlittschuhe ausleihen, wenn man keine dabei hatte. Vor allem Kinder waren von dem Wintervergnügen begeistert. Aber man sah auch jüngere Pärchen und den einen oder anderen, der das Eislaufen richtig gut beherrschte.

Eigentlich war ich zum Einkaufen hergekommen. Ich kannte die Stadt nicht und hielt meinen Stadtplan fest in der Hand. Belustigt stellte ich fest, dass die Eisbahn genau an der Schnittstelle der beiden Einkaufsstraßen lag. Es musste also jeder hier vorbei. Ein verlockender Duft nach gebrannten Mandeln lag in der klaren Winterluft. Richtig kalt war es glücklicherweise nicht. Nur so um die null Grad. Auch die Sonne brach zaghaft durch die dunklen Wolken und verscheuchte das trübe Nordseewetter der letzten Tage. Der Tag versprach also, ganz angenehm zu werden. An der Bande der Eisbahn verhielt ich amüsiert und sah dem bunten Treiben eine Weile zu.

Ein Mann spielte begeistert mit seinen beiden Töchtern. Sie hatten eine Reihe gebildet. Der Mann vorne weg. Dann die ältere der beiden Kleinen und die jüngere zum Schluss. Sie hielten sich aneinander fest und versuchten, im Gleichschritt vorwärts zu laufen. Offenbar wollten sie eine Eisenbahn nachmachen. Ich musste lächeln und meine eigene Kindheit fiel mir ein. Halb vergessene Erinnerungsfetzen an längst vergangene, unbeschwerte Tage. Wie schön es damals gewesen sein musste. Keine großen Sorgen. Keine Angst vor der Zukunft. Einfach nur glücklich sein und nicht an den nächsten Tag denken. Wann hatte ich diese Fähigkeit verlernt? War es erst gekommen, als ich mit dem Studium anfang oder schon vorher zu Schulzeiten? Ich konnte es nicht einmal sagen. Doch ich wusste, dass ich einstmals auch so unbeschwert und glücklich gewesen war. Aber ich hatte es verloren. Und das war traurig. Nachdenklich verließ ich die Eisbahn und wandte mich den Geschäften an der Fußgängerzone zu. Das Einkaufen war schön und machte Spaß. Ich vergaß die Zeit darüber und kaufte mir eine Tüte Mandeln, als ich hungrig wurde. Mit der Tüte in der Hand kam ich wieder an der Eisbahn vorbei und setzte mich auf eine Bank am Rande, so dass ich ein wenig die Füße ausruhen und gleichzeitig zuschauen konnte. Es war voller geworden. Auf dem Eis herrschte jetzt beinahe Gedränge. Ich beobachtete ein junges Pärchen, wie sie sich aneinander festhielten und über ihr eigenes Unvermögen lachten. Sie konnten beide nicht besonders gut eislaufen. Aber sie waren sehr verliebt und schienen die Nähe des anderen zu genießen. Mir wurde ganz warm ums Herz, als ich die beiden beobachtete. Wie schön musste es sein, jetzt mit einem geliebten Freund zusammen hier zu sein. Ich verspürte leise Wehmut und Sehnsucht. Die Zeit meiner ersten Verliebtheit fiel mir wieder ein. Mein erster Freund. Es war schon so lange her, dass ich mich an den Jungen kaum noch erinnern konnte.

Mein Blick glitt weiter und ich beobachtete eine Mutter mit zwei Kindern. Eines saß noch in einer Sportkarre. Das andere, ein kleiner Junge, wollte unbedingt eislaufen. Er plärrte und quengelte. Die Mutter schimpfte mit ihm. Sie wirkte abgehetzt und ein wenig unordentlich. Hektische, rote Flecken breiteten sich auf ihrem eigentlich hübschen Gesicht aus. Da war

nicht mehr viel mit Verliebtheit und Leichtigkeit. Und ein Mann war auch keiner mehr bei ihr. Nun ja. Der konnte zur Arbeit sein. Alltag eben. Ich hätte der Frau ein wenig von dem Glück der beiden Verliebten gewünscht.

Meine Tüte Mandeln war mittlerweile leer und ich erhob mich auf der Suche nach einem Papierkorb. Außerdem wurde mir vom Stillsitzen langsam kalt. Ich wollte ohnehin noch weiter und bog in den anderen Teil der Fußgängerzone ein, in dem ich noch nicht gewesen war.

Es wurde Mittag. Ich aß eine Kleinigkeit im Schnellimbiss des Føtexladens. Dann kehrte ich zur Eisbahn zurück, denn es gab noch eine letzte Fußgängerpassage, die ich noch nicht gesehen hatte. In solchen Dingen bin ich immer ganz methodisch und organisiert. Mittlerweile war es früher Nachmittag geworden. Die Januarsonne schien überraschend warm von einem strahlend blauen Himmel. Auf der Eisfläche lag nun eine matschige Schicht aus halbgeschmolzenem Schnee. Es war wieder leerer geworden. Ein älteres Ehepaar ging vor mir neben der Absperrung entlang. Die Frau ging langsam, so als würde es ihr schwerfallen. Der Mann neben ihr beobachtete abwesend die Eisläufer. Er wirkte gelangweilt und eine Spur verdrossen. Sie sprachen nicht miteinander. Sie hielt an und er bemerkte es. Leise wechselten sie einige Worte. Der Mann nahm der Frau eine Einkaufstüte ab. Dann gingen sie weiter. Vertraut miteinander. Aber vom Leben desillusioniert und müde. War ich auch schon so? Gedankenvoll setzte ich meinen Weg fort.

Der letzte Teil der Fußgängerzone war nicht mehr so lang. Vielleicht war ich auch nur schon etwas erschöpft nach den vielen Geschäften, in denen ich schon gewesen war. Dennoch hatte der ausgiebige Einkaufsbummel Spaß gemacht. Ich war zufrieden und glücklich darüber, mich endlich einmal aufgegriffen zu haben, um die Stadt anzuschauen. Ich war schon so oft hier durchgefahren, ohne einmal anzuhalten.

Ein letztes Mal kam ich an der Eisbahn vorbei und setzte mich nochmals auf eine der Bänke. Ich mochte mich noch nicht so recht von dem schönen Tag und dieser freundlichen Stadt trennen.

Das Publikum war jetzt ein anderes. Nicht mehr so viele Kinder, mehr Jugendliche und jüngere Erwachsene. Eine alte Frau saß neben mir auf der Bank und betrachtete das bunte Treiben vor sich aus trüben Augen. Sie trug einen Stock und wirkte friedlich in sich ruhend, aber auch schon ganz weit fort, so als wären all diese Dinge nicht mehr von Bedeutung für sie. Auf seltsame Art fühlte ich mich der fremden alten Frau verbunden. Auch ich saß hier alleine und gehörte nicht dazu. Ich würde zu meinem Auto gehen und weiterfahren. Die Stadt und die Eisbahn gehörten leider nicht zu meinem Leben. Doch dann hatte ich plötzlich eine Idee. Keine Ahnung, welcher Hafer mich da gestochen hatte. Mit einem Mal verspürte ich den unbändigen Wunsch, auch eine Runde auf dem Eis zu drehen. Für einen Moment kämpfte ich noch dagegen an, denn ich bin eigentlich aus dem Alter kindischer Ideen längst heraus. Doch dann schob ich alle Vernunft beiseite und holte mir ein paar Schlittschuhe für eine Stunde. Das letzte Mal hatte ich zu Schulzeiten auf Schlittschuhen gestanden. Ich bereute es in dem Moment, wo ich sie mir angezogen hatte. Ich würde mich hoffnungslos blamieren! Aber nun hatte ich sie mir ausgeliehen. Und überhaupt war es ja auch egal. Hier kannte mich ja niemand. Meine Taschen und Tüten hatte ich der netten Frau an der Kasse in die Hand gedrückt, so dass ich unbeschwert meine Runde drehen konnte. Bekommen tat ich die ersten Schritte und es ging erstaunlich gut. Die Yogastunden und der viele Waldlauf zahlten sich eben doch aus.

Ich kicherte und versuchte eine kleine Drehung. Da stieß mich unvermittelt jemand von hinten an.

„Unskyld!“ lachte der junge Mann erschrocken und griff meinen Arm, halb um zu verhindern, dass ich aus dem Gleichgewicht kam und auch wohl, um selbst nicht umzufallen. Er war nicht viel sicherer als ich auf den Schlittschuhen. Zwei weitere junge Männer lachten amüsiert über das Missgeschick ihres Freundes und sparten nicht mit Kommentaren. Da sie aber dänisch sprachen, verstand ich sie nicht.

„Nicht so schlimm“, antwortete ich dem jungen Mann unbekümmert.

„Ah. Du bist nicht von hier“, wechselte er gekonnt ins Deutsche. Ich schüttelte belustigt den Kopf.

„Ich mache hier Urlaub.“

„Und? Gefällt es dir hier?“

Der junge Mann hatte wirklich bemerkenswert schöne Augen. Sie strahlten mich voller Lebensfreude an.

„Ja. Sehr!“ erwiderte ich begeistert. Er grinste.

„Komm. Wir holen uns Gløgg. Kennst du das?“

„Glühwein“, nickte ich und folgte ihm und seinen beiden Freunden an den Rand der Eisbahn. Die Zeit verflog wie im Nu. Längst war die Ausleihdauer der Schlittschuhe überschritten und die Uhr im Parkhaus abgelaufen. Ich wäre gerne noch länger geblieben. Doch die letzte Fähre ging um halb neun und die durfte ich nicht verpassen. Voller Bedauern und doch auch seltsam beschwingt verabschiedete ich mich von den drei jungen Männern und machte mich auf den Heimweg. Der Tag war schön gewesen. Einer von denen, die in der Erinnerung immer schöner und goldener werden, bis sie einem beinahe wie ein Märchen vorkommen. Aber es sind diese Erinnerungen, die uns im Alltag ein Stück Wärme zurückgeben und ein Lächeln auf unser Gesicht zaubern.